

2021-03-14 Die Gefangennahme Mk 14,32-52

Liebe Gemeinde, die Erfahrung des Gefangenseins haben wir alle schon einmal gemacht. Wahrscheinlich nicht unbedingt von der Polizei abgeführt zu werden und hinter Gittern zu stehen, aber doch das Gefühl der Ausweglosigkeit, des Fremdbestimmtseins, der Enge und Ohnmacht. Die Erfahrung der Freiheit ist für uns völlig normal, aber wehe, wenn Situationen kommen, in denen die Freiheit eingeschränkt wird, in denen ich nicht mehr Herr der Lage bin, in denen ich nicht mehr frei entscheiden kann, sondern gelähmt bin, gedrängt und gefangen in meiner Willensentfaltung. Vielleicht erleben Sie solche Momente nicht so oft, doch gerade leben wir in einer eingeschränkten Welt – gefangen in der Begegnungsfreiheit. Wir schauen nun auf die tatsächliche Gefangennahme Jesu und wollen dabei nachspüren, wie es dazu kam und wie sich Jesus dabei gefühlt hat.

1. Gebet mit Leiden(schaft)

Nach dem letzten Abendmahl geht Jesus mit seinen Jüngern in den Garten Gethsemane. Aus anderen Bibelstellen dürfen wir annehmen, dass Jesus dort häufiger mit seinen Jüngern war und Judas deswegen auch den Ort kannte, wo sich Jesus aufhielt und ihn ausliefern konnte. Wie die Ankündigung des Verrates beim Abendmahl schon deutlich machte, wusste Jesus, was auf ihn zukam und so ging er mit seinen Jüngern in den Garten zu nächtlicher Stunde von Donnerstag auf Freitag, um zu beten. Jesus weiß, dass ihm nur noch wenige Stunden bleiben. Was macht man, wenn man nur noch wenige Stunden zu leben hat? Jesus betet! Es ist das Wichtigste, Kostbarste; Nötigste. Zeit mit Gott zu verbringen. Da muss man nichts mehr leisten, da muss man nichts mehr erreichen, da will man Frieden und Geborgenheit. Jesus geht in die Gemeinschaft mit Gott, er betet und tankt Kraft aus der Beziehung zum himmlischen Vater.

Und so sagt er seinen Jüngern: „Wartet hier und bleibt wach.“ Er selber ging noch ein paar Schritte weiter und warf sich zu Boden und betete inständig. Es heißt über Jesus, den Sohn Gottes, der sonst immer Herr der Lage ist, dass er verzweifelt und voller Todesangst ist. Das ist die Gefühlslage vor dem Leiden und Sterben, doch diese kannten wir bisher bei Jesus nicht. Und er betet mit voller Leidenschaft diese Bitte, ihm diese schwere Stunde zu ersparen. „Nimm diesen Becher fort, damit ich ihn nicht trinken muss.“

Der Becher ist Ausdruck des Gerichtes Gottes. Bei Jeremia 25,15-29 werden damit die Völker bestraft, die Israel unterdrückt haben. In Mk 10,38-39 deutet Jesus mit der Bechermetaphorik schon seinen gewaltsamen Tod an. Mit der inbrünstigen Bitte: „Nimm diesen Becher fort“, fleht Jesus zum Vater, Mach es doch anders, um den Menschen die Sünde zu vergeben. Wenn es möglich ist, dir ist doch alles möglich. Wenn es anders möglich wäre, hätte es Gott ja gemacht. Aber es geht nicht, es gibt keine andere Möglichkeit. Die

Sünde muss beseitigt werden, Jesus muss diesen Becher trinken und diesen Leidensweg gehen. Zu den Leiden Jesu, die hier beginnen, gehört die tiefste Erschütterung seines Inneren. Denn es geht ja nicht nur einfach um sein Sterben, sondern um die Übernahme der ganzen Sündenlast der Welt (Joh 1,29). Diese Erschütterung, die Sünde der Menschen auf sich zu nehmen und unter dieser Last, dem Bösen ausgeliefert zu sein und den Tod als Lohn der Sünde (Röm 6,23) zu ertragen, diese Erschütterung lässt ihn Zittern und Zagen, verzweifeln und Todesangst spüren. Doch in seiner Angst gewinnt er durch das Gebet Frieden und fügt er sich dem Willen Gottes und betet: „Nicht das, was ich will, sondern das, was du willst, soll geschehen.“ Er weiß es ja: Sein Erlösungsweg als Gottessohn ist es: „für uns zur Sünde gemacht zu werden“ (2.Kor 5,21). Paulus beschreibt Jesu Tat so: Als Gerechter den ungerechten Tod zu sterben, stellvertretend für alle ungerechten Menschen, um ihnen Gerechtigkeit zu geben. Diesen innerlichen Kampf und diese Leiden durchlitt Jesus schon hier im Gebet, was danach in der Wirklichkeit folgte.

2. Ein Kuss, der Leiden schafft.

Judas kam nun mit einer Truppe, die mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet waren auf Jesus zu. Dass er nicht zum Beten kam ist klar und dass die Truppe keine langen Verhandlungen eingehen, machen ihre Waffen deutlich. Wer mit dem Schwert kommt, der will nicht reden und diskutieren. Dem liegt es auch nicht daran, die Wahrheit herauszufinden, sondern der will seinen Willen, bzw. den Willen seiner Auftraggeber durchsetzen. So wird im MkEv auch nicht lange gefackelt. Judas geht auf Jesus zu und gibt ihm einen Kuss, als Erkennungszeichen, wen sie verhaften sollen. Warum ein Kuss, warum hat er nicht von ferne gezeigt, wer Jesus ist? Naja, es war dunkel im Garten Gethsemane, da standen keine Laternen und war es auch nicht so gut ausgeleuchtet, wie in den Jesusfilmen. Jüdische Männer waren alle dunkelhaarig, hatten Bärte und trugen lange Gewänder. Judas musste selber nah heran, um zu erkennen wer Jesus und wer Jakobus war. Der Kuss war ein Ausdruck der Verbundenheit, üblich zur Begrüßung und zum Abschied. Doch der Kuss drückte hier keine Verbundenheit aus, der Kuss tat weh, es war ein Kuss, der Leiden schafft. Das war das verabredete Zeichen, dass die Soldaten Jesus gefangen nehmen sollten. Der Verrat ist vollzogen. Und Jesus sieht sich nun in die Hände der Menschen fallen. Der Verrat bedeutet Auslieferung! Nicht mehr Gott bestimmt über ihn, sondern die Menschen und damit die Sünde, das Gottabgewandte, das Böse. Die Zuwendung von Gott nicht mehr zu spüren, der guten Führung Gottes nicht mehr anzugehören, dass bedeutet, dem Bösen ausgeliefert zu sein. In Röm 8,28 heißt es: „Denen, die Gott lieben, dient alles zum Guten“, doch bei Jesus wird es in seinem irdischen Leben nicht mehr gut. Es scheint, Gott habe ihn verlassen. Doch wir dürfen gewiss sein, dass Gott sowohl bei Jesus in seinen tiefsten Leiden war, denn es war ja sein vorherbestimmter Weg, als auch in unseren Leiden und tiefsten Wegen bei

uns ist und uns nicht mehr aufbürdet, als wir tragen können. Jesus hat unser Kreuz schon getragen, so ist uns unsere Last immer schon ein Stück weit von ihm abgenommen.

Man hat immer wieder gefragt, warum Judas Jesus mit einem Kuss verraten hat. Es war ja kein Kuss der Liebe von Judas zu Jesus. Doch es ist das Zeichen der Liebe Jesu zu uns, dass er diese Leiden auf sich nimmt und sich zu diesem Leiden hin gefangen nehmen lässt. Sein einsamer Leidensweg beginnt ab jetzt.

3. Allein auf weiter Flur

Denn Jesus ist allein auf weiter Flur. Allein gelassen wurde er von seinen Jüngern. Nicht nur, dass ihn einer verrät, einer verleugnet, sondern alle schlafen, während er betet und alle fliehen, als er gefangengenommen wurde.

Jesus wurde allein gelassen im Gebet, denn die Jünger schlafen. Und er sagte noch wachet und betet. Aber dreimal fand er sie schlafend! Jesus betet und braucht inneren Beistand von seinem himmlischen Vater, damit er alles durchstehen kann. Er sucht den Einklang in der Dreieinigkeit. Hier im Gebet sind sie vereint: Vater, Sohn und Geist. Das gibt ihm Kraft. Doch Jesus wollte auch den Beistand von seinen Jüngern besonders von dem engsten Jüngerkreis Petrus, Johannes, Jakobus, aber sie gaben ihm keinen Beistand, sie schliefen. Petrus spricht er sogar direkt an: „Simon schläfst du?“ Petrus steht hier nicht wie ein Fels an Jesu Seite, sondern kippte um und schlief wie ein Stein. Die Last des Tages macht müde! Wir sind schwach, deswegen brauchen wir das Gebet und die Kraft von Gott. Das macht uns Jesus vor und gibt uns die Anweisung zum Gebet. Es ist nicht so wichtig, was wir beten, und was uns Gott sagt, sondern im Gebet sind wir mit Gott verbunden und das gibt uns Kraft uns Halt im Leben. Also „wachet und betet“. Wer wacht und betet, der gibt anderen Trost und Stärke. Jesus muss schon jetzt den Kampf ganz allein auskämpfen, der in seiner Seele tobt. Und dieses Gefühl der Verlassenheit und der Einsamkeit wird zur sichtbaren Realität.

Als sie Jesus packten und abführten, heißt es in V.50: „Da ließen ihn alle Jünger im Stich und ergriffen die Flucht.“ Jesus wurde nicht nur innerlich, nicht nur im Gebet, sondern auch räumlich von seinen Jüngern allein und im Stich gelassen. Genauso wie er litt und sich allein gelassen fühlte als er den Verrat Judas ansprach beim Abendmahl, genauso fühlte er sich auch jetzt alleingelassen und ausgeliefert, weil er weiß, was auf ihn zukommt. Es bricht die ganze Zentnerlast auf ihn ein, die er tragen muss und das um unserer willen. Diesen Weg kann Jesus nur alleine gehen und das tut er aus Liebe zu uns. So können wir gewiss sein, dass wir in unseren Leiden niemals alleine sind, sondern Jesus mitfühlend und mittragend bei uns ist, weil er schon unsere Last getragen hat. Unsere Haltung Jesu gegenüber kann nur staunend und dankbar sein. So lässt uns ihm aus Dankbarkeit unsere Treue schwören. Er bleibt und wacht bei dir, bleibe und wache auch bei ihm. Amen.